



Die DAGST e. V.

ist eine originäre Schmerzgesellschaft und setzt sich seit ihrer Gründung 2002 ausschließlich für eine qualitativ hochwertige Ausbildung in ganzheitlicher Schmerztherapie ein.

Unsere Ziele:

- Bessere Behandlung von Schmerzpatienten durch ganzheitlichen Ansatz
- Berufsbegleitende qualifizierte Schmerztherapie-Ausbildung mit Zertifikat zum Tätigkeitsschwerpunkt „Ganzheitliche Schmerzbehandlung“
- Interaktive Vorträge mit Beteiligung des Auditoriums und Demonstration von Behandlungsverfahren
- Umsetzung der Ergebnisse aktueller Schmerzforschung in die Ausbildung und Therapie
- Intensiver kollegialer Austausch sowie Bildung von interdisziplinären Netzwerken

Deutsche Akademie für ganzheitliche Schmerztherapie e. V.

1. Vorsitzender: Prof. Dr. med. Sven Gottschling (Schriftleitung)
2. Vorsitzende: Birgit Scheytt

Weitere Informationen:

Fortbildungsbüro DAGST
 Amperstr. 20A
 82296 Schöngeising
 Telefon: 08141 318276-0
 Fax: 08141 318276-1
 E-Mail: kontakt@dagst.de

Redaktion:

Christine Höppner
 E-Mail: ch@orgaplanung.de

www.dagst.de

Mehr mutige Initiativen wagen!

Neue Modelle sollen Fachkräftemangel bremsen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich knüpfe an das Thema Personal an, über das ich im letzten Jahr an gleicher Stelle meine Gedanken mit Ihnen geteilt habe. Die Älteren werden sich noch erinnern, dass es eine Zeit gab, in der die privaten Krankenversicherungen einen Ärztetarif anboten. Dieser spezielle Tarif war sehr günstig gestaltet. Ärztinnen und Ärzte haben sich gegenseitig behandelt und auf eine Liquidation verzichtet. Eine Haltung, die sich auf die in der Berufsordnung verankerte Pflicht zur Kollegialität bezieht.

Lange ist das her. Es ist nicht zu leugnen, dass es im Laufe der Zeit durchaus auch missbräuchlichen Umgang mit diesem Prinzip sowie der gegenseitigen Rechnungsstellung gegeben hat. Die Mathematiker der Versicherungen haben jedenfalls, wohlbegründet, die Ärztetarife aus dem Angebot vieler Versicherungen gestrichen.

Alternative zum Ärztetarif

Die Pandemie hat gezeigt, wie abhängig wir im Gesundheits- beziehungsweise Krankheitswesen von den Menschen sind, die in diesem System arbeiten. Ich habe an dieser Stelle schon häufiger auf die Problematik der kommenden Generationen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern hingewiesen. Die Rekrutierung von Fachpersonal ist zu einer zentralen Aufgabe der Klinikträger geworden.

Einen interessanten Ansatz bietet zum Beispiel das Warsteiner Krankenhaus Maria Hilf, wie der Soester Anzeiger Anfang April dieses Jahres berichtete. Demnach stellt das Krankenhaus ab dem 1. April 2023 allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine betriebliche Privat-Krankenversicherung zur Verfügung [Lange A. Fachkräftemangel: Warsteiner Krankenhaus „Maria Hilf“ geht neuen



„Die Rekrutierung von Fachpersonal ist zu einer zentralen Aufgabe der Klinikträger geworden.“

Dr. med. Ludwig Distler

Chefarzt Klinik für Palliativmedizin und Schmerzmedizin
 Ausbildungsberechtigung spezielle Schmerztherapie
 Lehrbeauftragter Schmerztherapie der Universität des Saarlandes

Weg. Soester Anzeiger. 2023. <https://go.sn.pub/t2Na4A>. „Egal in welchem Beschäftigungsverhältnis: ob Auszubildender, Minijobber oder Vollzeitkraft, alle sollen den gleichen Schutz erhalten. 100 % arbeitgeberfinanziert“, wird der Geschäftsführer des Krankenhauses Georg Heydn zitiert. Und mehr noch: Auch die Angehörigen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen die Möglichkeit einer privaten Krankenversicherung „über das Krankenhaus“ erhalten, wie Heydn erklärte, und das ohne Wartezeiten oder vorherige Gesundheitsprüfung. Dazu gehören eine Chefarztbehandlung und Einzelzimmer, eine Zahnersatzversicherung mit 70 %-iger Kostenübernahme sowie ein Gesundheitsbudget von 300 € pro Jahr, beispielsweise für Physiotherapie oder eine neue Brille. Diese Idee sei relativ neu, sagte Heydn: „Das ist ein Modell, das man sonst nirgends findet in der Region, das ist außergewöhnlich.“


Eine arbeitgeberfinanzierte, private Krankenversicherung für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einer Einrichtung oder eines Trägers im Gesundheitswesen ist einer Überlegung wert. Auch bietet dieses Modell einen Anreiz

für Tätige im Gesundheitswesen, sich lange an einen Arbeitgeber zu binden.

Am Ende dieses Jahres wird sich zeigen, wie groß der Zuspruch zu dem Modell des Warsteiner Krankenhauses ist und ob sich Personalfluktuationen dadurch verringern lassen. Ich finde das Engagement und den Mut dieses Trägers bemerkenswert. Wir benötigen mutige Initiativen, vor allem bezogen auf Arbeitszeitmodelle, Teambildung und -verantwortung sowie Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Mit „wir“ meine ich auch unsere Patientinnen und Patienten. Nur auf diese Weise können wir den zukünftigen Herausforderungen von Medizin und Gesellschaft gerecht werden.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und Erfolg beim Nachdenken und verbleibe mit freundlichen kollegialen Grüßen
Ihr

Dr. med. Ludwig Distler



DAGST-Veranstaltungen



Kongress

Wir freuen uns, Ihnen anzukündigen, dass auch im diesem Jahr der Homburger Schmerz- und Palliativkongress stattfindet.

Über den genauen Termin informieren wir Sie in den nächsten Ausgaben an dieser Stelle.

Kursvorschau

Datum	Kursort	Weiterbildung
24.06.2023	Straßberg	Einsatzmöglichkeiten der RAC-Pulstasttechnik in der ganzheitlichen Schmerztherapie Leitung: Hardy Gaus
09.09.2023	Straßberg	Akupunktur statt NSAR? Französische Ohrakupunktur als nebenwirkungsfreie Alternative bei Schmerzen Leitung: Hardy Gaus
28.10.2023	Straßberg	Zahn- Mund-Kiefer: unbeachtete Ursachen für chronische Schmerzen Leitung: Hardy Gaus

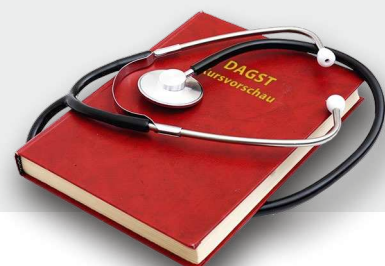
Gerne stehen wir Ihnen weiterhin zum persönlichen Austausch im Videochat zur Verfügung, zu folgenden Themen oder anderen Fragen aus Ihrer Praxis an unsere Experten.

Wir bitten um Anmeldung per E-Mail (kontakt@dagst.de), damit wir Ihnen den Zugangslink zusenden können.

Termine und Themen

- 24.05.2023, 15:00–16:00 Uhr: Birgit Scheytt: Differenzialdiagnosen bei Kopfschmerzen
- 14.06.2023, 14:00–15:00 Uhr: Dr. Ludwig Distler: Komplementäre Ansätze in Schmerztherapie und Palliativmedizin
- 21.06.2023, 13:15–14:00 Uhr: Dr. Patric Bialas: „Pelvic Pain“ – rund um den Beckenschmerz
- 14.07.2023, 09:00–10:00 Uhr: Hardy Gaus: Ganzheitliche Zahnmedizin bei chronischen Zahn- und Gesichtsschmerzen
- 26.07.2023, 15:00–16:00 Uhr: Birgit Scheytt: Neue Therapiemöglichkeiten bei Migräne

Bitte verfolgen Sie die aktuellen Kursangebote auch auf unserer Webseite. Alle Kurse können Sie auch bequem online buchen unter: www.dagst.de. Programmänderung vorbehalten.



Zukunftsperspektiven auf Sterben, Tod und Trauer

Wie beeinflusst die Digitalisierung unsere Erinnerungskultur?

Claude-Hélène Mayer, Elisabeth Vanderheiden, Lolo Jacques Mayer

Virtuelle Friedhöfe, gestreamte Beerdigungen, Hologramme der Verstorbenen – die Digitalisierung beschäftigt uns nicht nur im Leben, sondern begleitet mittlerweile viele Menschen bis in den Tod. Welche virtuellen Tools zum Umgang mit Trauer und Tod schon heute Realität sind – und wie unsere Gedächtnis- und Erinnerungskultur in wenigen Jahrzehnten aussehen könnte.

Studien zu Sterben, Tod und Trauer haben in den vergangenen Jahrzehnten zugenommen [1, 2, 3]. Dabei werden soziokulturelle, ökonomische und politische Faktoren berücksichtig

und in Verbindung mit der Digitalisierung thematisiert [4, 5]. Digitalisierung wird in diesem Zusammenhang verstanden als ein „breitenwirksames, facettenreiches [...] Bündel ver-

schiedener partikularer wie übergreifender Prozesse und Phänomene“ [6].

Die Digitalisierung wirkt sich auf den „Sozialraum als wesentlichen Ort sozialen Handelns“ aus sowie auf das generelle Verständnis von sozialen Interaktionen [7]. Jörissen et al. nehmen an, dass Digitalisierungsprozesse auch kulturelle Prozesse sind, welche die Thematisierung von Sterben, Tod und Trauer in sozialen Netzwerken fördern und zu neuen Bedeutsamkeitskonstruktionen beitragen [2, 8, 9]. Online-Praktiken und digitale Kulturen gewinnen dabei an Relevanz und verändern ihre Dynamik [10].



Während Hinterbliebenen bisher nur Fotos bleiben, sollen Verstorbene schon bald in der virtuellen Welt fortbestehen.

© Gabriele Rohde / stock.adobe.com

Online-Praktiken zu Sterben, Tod und Trauer

Der Tod als soziokulturelles Konstrukt ist von philosophischen Diskursen geprägt, die zunehmend virtuell und online diskutiert werden [11, 12]. Menschen unterschiedlicher Kulturen, Generationen, Sprachen und Genderkonstrukte gestalten virtuelle Friedhöfe oder virtuelle Ergänzungen auf Friedhöfen. Beispiele sind QR-Codes auf Grabsteinen, live gestreamte und hybrid stattfindende Beerdigungen sowie digitale Rituale zu Sterben, Tod und Trauer [2, 13, 14, 15]. Zudem gibt es rund um die Uhr virtuelle Hilfsangebote zu Sterbe- und Trauerprozessen oder Online-Support-Gruppen [16]. Allerdings bleiben diese Trends den virtuell privilegierten Menschen vorbehalten, was zu Ungleichheiten in der virtuellen Welt führt [17].

Auch werden die virtuellen Friedhöfe, die seit den 1990er-Jahren existieren, stetig interaktiver und partizipatorischer, indem beispielsweise digitale Kondolenzkarten, Erzählungen und persönliche digitale Erinnerungen hochgeladen werden [18, 19, 20]. Entsprechend werden digitale Gedenkstätten und weiterer digitaler Nachlass neu organisiert und gepflegt [21]. So entstehen neue Räume, die es Lebenden ermöglichen, mit den Toten zu interagieren, was technologisiert mediiert werden kann [22]. Dadurch bildet sich eine neue, dynamische, öffentliche Trauerkultur, die unabhängig vom geografischen Lebensort ist, Platz für öffentliche Emotionen und kollektive Trauer schafft und Erinnerungsräume konstruiert [12, 18].

Auch die Zahl der digitalen Friedhöfe wächst. Seit Mitte der 1990er-Jahre verweist zum Beispiel der Gedenkstättenfinder „Find a grave“, das größte Angebot dieser Art, auf über 210 Millionen analoge Grabstätten. Auch wachsen virtuelle Erinnerungsseiten, die Menschen gewidmet sind, die Opfer von politischer, struktureller oder individueller Gewalt wurden. Beispielhaft zeigt das die Verwendung von Hashtags, wie zum Beispiel #MMIW für „Missing and Murdered Indigenous Women“ (Verschwundene und ermordete indigene Frauen in Nordamerika) oder #mahsaamini für die im Gewahrsam der iranischen Sittenpolizei verstorbene Mahsa Amini. Da

die Bedeutung der sozialen Medien wächst und deren Handhabung einfacher wird, ist damit zu rechnen, dass virtuelle Formen von Diskursen zu Sterben, Tod und Trauer weiter zunehmen.

Auch ist davon auszugehen, dass Menschen künftig stärker daran arbeiten werden, wie die Erinnerung an sie nach ihrem Ableben aussehen soll – zum Beispiel indem sie bereits zu Lebzeiten entsprechende Websites als digitale Nachrufe oder Vermächtnisse gestalten. Dabei ist zu erwarten, dass sich der Trend verstärken wird, die eigene Identität aktiv zu kontrollieren und zu (re-)konstruieren. Hein verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass soziale Erinnerung und die entsprechenden Narrative stark von „gesellschaftliche und massenmediale“ Diskurse beeinflusst sind und insofern auf besondere Weise „gesellschaftlich und kollektiv“ geprägt sind [23]. Auch Nierobisch geht davon aus, dass Menschen im digi-

Es bildet sich eine neue, dynamische Trauerkultur, die unabhängig vom geografischen Lebensort ist, Platz für öffentliche Emotionen und kollektive Trauer schafft.

talen Raum „Identitäten erproben, werfen, bewerten und gestalten“ und es durch kulturelle Erwartungshorizonte zur einer verstärkten Selbstoptimierung kommt [24].

Dabei könnte sich vor allem die Technik der Holografie als bedeutsam und zukunftsfähig erweisen. So erhielt etwa die Unternehmerin und Influencerin Kim Kardashian zu ihrem 40. Geburtstag von ihrem Ehemann ein Hologramm ihres verstorbenen Vaters, das ihr wert schätzende und liebevolle Worte des Verstorbenen übermittelt [25]. Im Rahmen einer Fernsehshow traf in Korea eine Mutter unter Nutzung von Virtual-Reality-Technologie ihre verstorbene siebenjährige Tochter wieder [26].

Panasovskiy verweist darauf, dass inzwischen eine Software zur Verfügung steht, deren Zweck es ist, holografische Video-Konversationserfahrungen mit verstorbenen Angehörigen zu vermitteln [27]. Auch wenn eine solche Art der Kommunikation aktuell noch sehr auf-

wendig und kostenintensiv ist, könnte die rasant wachsende Verbreitung von Virtual-Reality-Anwendungen dazu führen, dass sie nicht nur für viele Menschen erschwinglich wird, sondern auch ohne Aufwand in private Kontexte integriert werden kann – was dazu führen könnte, dass sich Menschen entscheiden, ihr alltägliches Leben mit Hologrammen eines Verstorbenen zu gestalten.

Virtual oder Augmented Reality wird vermutlich auch in einem weiteren Bereich an Bedeutung gewinnen, der das Verhältnis zu Sterben, Tod und Trauer grundlegend verändern kann: das Metaversum. Dieses Kunstwort beschreibt das Zusammenwirken vielfältiger, an sich separierter Serviceleistungen des Internets in einer eigenständigen „realen“ Welt. So entsteht „eine Verknüpfung aus der realen und der virtuellen Welt“ [38, 29]. Aktuell ist das Metaversum noch in Entwicklung und seine Entstehung, Funktionalitäten und Akzep-

tanz hängen vom Verlauf zahlreicher technologischer Entwicklungen ab, die sich zurzeit noch nicht seriös bewerten lassen. Würde es aber ein derartiges Metaversum geben, könnten sich daraus neue Praktiken für den Umgang mit Sterben, Tod und Trauer ergeben – etwa weil es hier keine Zeit- und Raumgrenzungen geben wird, wodurch in der virtuellen Parallelwelt vielleicht kein Tod mehr existieren wird.

Umgang mit virtuellem Nachlass

Soziale Netzwerke wie Facebook haben inzwischen spezielle Richtlinien entwickelt, um die Webseiten verstorbener Menschen handzuhaben [30]. So können Familienangehörige den Facebook-Account der Verstorbenen entweder aufrechterhalten oder schließen [31]. Profilinhaberinnen und -inhaber können mittlerweile sogar ihren virtuellen Nachlass vor ihrem Tod selbst regeln oder digitale Nachlassverwalter und -verwalterinnen als integrierten Bestand-

teil des Betriebssystems einstellen [12, 32]. Das ist umso wichtiger, weil im Jahr 2100 um die 1,4 Milliarden Nutzerinnen und Nutzer von Facebook verstorben sein werden und virtuelle Identitäten nach dem Tod verwaltet werden müssen [33, 34]. Dabei werden die meisten Nutzerinnen und Nutzer „non-Western“ sein [33]. Die Anzahl der Facebook-Accounts verstorbener Profilhhaberinnen und -inhaber wird die der Lebenden bei Weitem übersteigen [33]. Dies wird auch ethische Diskurse und länder- und kulturübergreifende Gesetzesgrundlagen erfordern [35, 36, 37].

Digitalisiertes Bewusstsein

Das digitale Bewusstsein ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen und stark umstrittenen Thema geworden. Dabei bezieht sich „digitales Bewusstsein“ auf die Verpflanzung des menschlichen Bewusstseins in eine Maschine, in der es weiterlebt [38]. Einige Forschende sind der Auffassung, dass das Hochladen des Bewusstseins mathematisch unmöglich sei oder keinen Zweck erfülle [39]. Andere hingegen sind der Meinung, dass ein digitales Bewusstsein schon Mitte des 21. Jahrhunderts möglich sein könnte [39]. Daraus können sich neue ethische Diskurse und religiöse Fragestellungen zur (Un-)Endlichkeit des Lebens ergeben, da der physische Tod einen Übergang in ein artifizielles Leben darstellen würde [38, 39]. Seit dem Jahr 2008 wird bereits an entsprechenden Applikationen gearbeitet [40]. Websites zum Upload entsprechender biografischer Informationen stehen zur Verfügung, etwa von der Terasem Movement Foundation, und werden untersucht [41]. Aktuell arbeiten Forschende auch daran, „Persönlichkeiten [zu] digitalisieren“, um „das komplette Gehirn in einen Roboterkörper [zu] verpflanzen [...]“. Das soll bis 2045 geschehen.“ [40]. Andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sehen solche Entwicklungen kritisch und bezweifeln, dass dies in absehbarer Zeit möglich sein wird [42].

Trauer und KI

Bereits jetzt bieten auf künstlicher Intelligenz (KI) basierende Anwendungen neue Möglichkeiten des Trauerns. Beispielhaft soll hier OpenAI vorgestellt

werden. Die Website bietet zahlreiche Tools, die auf künstlicher Intelligenz basieren und im Rahmen der jeweiligen Anwendung automatisch Codes generieren, die sich dann in andere Anwendungen integrieren lassen. Eine Anwendung ist zum Beispiel der „friends chat“. Hier öffnet sich ein Textfeld mit vier Sätzen einer Beispielkonversation. Diese werden angepasst und die KI reagiert mit passenden Antworten. Im vorliegenden Beispiel wird der Dialog eines Liebes- oder Freundespaars simuliert, bei dem die zurückgebliebene um eine verstorbene Person trauert. Im vorliegenden Fall wurden zu Beginn lediglich die ersten drei Zeilen eingegeben und die KI antwortet passend:

Ich: Ich vermisse dich, seit du verstorben bist.

KI: Ich vermisse dich auch.

Ich: Wie geht es dir?

KI: Mir geht es hier gut im Leben nach dem Leben. Wie geht es dir?

Ich: Ich bin traurig und fühle mich allein.

KI: Ich verstehe. Es ist hart, jemanden zu verlieren, den man liebt. Erinner dich daran, dass ich immer bei dir bin, wenn auch nicht mehr in der gleichen Art und Weise wie zuvor.

Ich: Es fühlt sich so gut an, dich das sagen zu hören. Aber mein tägliches Leben hat sich so verändert, seit du gegangen bist.

KI: Ich weiß, dass muss schwer sein, und es tut mir sehr leid.

Dann zeigt sich im Dialog ein Missverständnis: Die KI formuliert: „Versuche dich auf die glücklichen Momente zu fokussieren, die ihr geteilt habt, und die guten Zeiten, die ihr geteilt habt. Das kann Frieden in dein Leben bringen.“ Während das Ich also in der KI den verstorbenen Partner sieht, agiert die KI aus der Rolle der treuen Freundin heraus, die der trauernden Person zur Seite steht. Wird nun eine Korrektur vorgenommen und das Ich macht etwa durch eine grammatikalische Korrektur deutlich, dass es hier nicht um eine dritte Person geht (dass »du« der KI wird durch ein »wir« ersetzt), reagiert die KI entsprechend der modifizierten Rollenzuschreibung. Es ist anzunehmen, dass solche

Apps im Jahr in einigen Jahren deutlich intuitiver anzuwenden sind und Verbreitung gefunden haben. Sie werden zudem in unterschiedlichen Sprachen zugänglich und möglicherweise in der Lage sein, kulturadäquat zu reagieren und sogar zu interagieren.

Fazit

Anfangs stand die Frage, wie Sterben, Tod und Trauer in wenigen Jahrzehnten im Kontext von Digitalisierung aussehen werden. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass grundlegende Neuverhandlungen und (Re-)Konstruktionen unserer Beziehungen, unserer Wahrnehmungen und Umgangsweisen mit Sterben, Tod und Trauer zu erwarten sind. Inwiefern sich daraus neue transkulturelle Konstrukte ergeben, die sich angleichen oder gemeinsam neu entwickeln, ist noch offen und muss weiter untersucht werden.

Weitere Forschungen braucht es auch hinsichtlich ethischer Fragestellungen sowie im Bereich von Identitätskonstruktionen, kulturellen Anpassungen und nicht westlichen Kontexten. Es gilt zu diskutieren, inwieweit kulturelle Gemeinsamkeiten, Unterschiede und universale Annahmen den Umgang mit Sterben, Tod und Trauer in den kommenden Jahrzehnten beeinflussen. Dazu ist es notwendig, kulturspezifische Einstellungen zu unterschiedlichen (Online-)Kulturen zu erforschen [11]. Es werden verstärkt interkulturelle globale Diskurse geführt werden müssen, um Online-Kontrolle, Erb-, Privat- und Öffentlichkeitsrechte neu zu verhandeln.

Wie sich diese digitalen Welten auf die psychische Gesundheit von Lebenden auswirken, bleibt abzuwarten. Jedoch könnten es Menschen zunehmend als belastend empfinden, kontinuierlich und über den Tod hinaus virtuelle Identity-Design-Prozesse zu konstruieren, die ein Vergessen erschweren [43].

Literatur

1. Bauer A et al. (Hrsg.) Rationalitäten des Lebensendes. Interdisziplinäre Perspektiven auf Sterben, Tod und Trauer. Baden-Baden: Nomos; 2020
2. Sas, C et al. Futures of digital death: Past, present and charting emerging research agenda. *Death Studies*. 2019;43(7):407-13
3. George W, Weber K. Fehlendes Endlich-

- keitsbewusstsein und die Krisen im Anthropozän. Gießen: Psychosozial-Verlag; 2021
4. The Lancet Commissions. Report of the Lancet Commission on the value of death: bringing death back into life. *Lancet*. 2022;399:837-84.
 5. Fucker S. Trauer im Netz? Formen digitaler Trauerkommunikation. Wenn der Tod im Klassenzimmer ankommt: Tod und Trauer in der Schule-(religions-)pädagogische Perspektiven. Band 67. Stuttgart: Kohlhammer-Verlag; 2022
 6. Hugo J et al. Digitalisierungen in Schule und Bildung als gesamtgesellschaftliche Herausforderung: Perspektiven zwischen Wissenschaft, Praxis und Recht (Gemeinsam Schule gestalten) 1. Auflage. Münster: Waxmann; 2022
 7. Rennstich JK. Digitalkompetenz für Soziale Berufe: Der Einfluss der digitalen Informatisierung auf Lehre und Ausbildungsprofile. *Digprof*. 2021. www.rennstich.com/de/publication/book-chapter/rennstich-digital-kompetenz-2021/
 8. Jörissen B, Möller E, Unterberg L. Forschung zur Digitalisierung in der kulturellen Bildung – Anthropologische Perspektiven und Rückfragen. In: Scheunflug A, Wulf C & Züchner I (Hrsg.): *Kulturelle Bildung*. Wiesbaden: Springer-Verlag; 2022
 9. Walter T. Angels not souls: popular religion in the online mourning for British celebrity Jade Goody. *Religion*. 2021;41(1):29-51
 10. Sas C, Coman A. Designing personal grief rituals: An analysis of symbolic objects and actions. *Death Studies*. 2016;40(9):558-69
 11. Mayer CH. Kulturspezifische Perspektiven auf Leben, Tod und Endlichkeit. In: W. George & K. Weber (Hrsg.): *Fehlendes Endlichkeitsbewusstsein und die Krisen im Anthropozän*. Gießen: Psychosozial-Verlag; 2022
 12. Stöttner C. Digitales Jenseits. Virtuelle Identität im postmortalen Stadium. In: Benkel T, Meitzler M (Hrsg.). *Zwischen Leben und Tod*. Wiesbaden: Springer-Verlag; 2020
 13. Sum S et al. Internet Technology and Social Capital: How the Internet Affects Seniors' Social Capital and Wellbeing. *Journal of Computer Mediated Communication*. 2008;14(1):202-20
 14. Lenz D. QR-Codes am Grabstein und virtuelle Friedhöfe werden beliebter. *Forschung und Wissen*. 2018. www.forschung-und-wissen.de/nachrichten/technik/qr-codes-am-grabstein-und-virtuelle-friedhoefer-werden-beliebter-13372762
 15. Peter D. Virtuelle Friedhöfe. Verstorbene – nur einen Klick entfernt. 2019. www.rpi-locum.de/material/pelikan/pel1-19/1-19_peter
 16. Wen KY et al. From Diagnosis to Death: A Case Study of Coping With Breast Cancer as Seen Through Online Discussion Group Messages. *Journal of Computer Mediated Communication*. 2011;16(2):331-61
 17. Nguyen MH, Hargittai E, Marler W. Digital inequality in communication during a time of physical distancing: The case of COVID-19. *Computers in Human Behavior*. 2021;120:106717
 18. De Vries B, Rutherford J. Memorializing loved ones on the World Wide Web. *Omega*. 2004;49(1):5-26
 19. Massimi M, Baecker RM. Dealing with death in design: Developing systems for the bereaved. Conference paper. The SIGCHI Conference on Human Factors in Computing Systems, Vancouver, BC; 2011
 20. Pitsillides S, Katsikides S, Conreen M. Digital death. Paper presented at the IFIP WG9.5 "Virtuality and Society International Workshop" 2009; Athen
 21. Sas C et al. Life review in end of life care: A practitioner's perspective. The 2016 CHI Conference Extended Abstracts on Human Factors in Computing Systems. 2016; San Jose, CA
 22. Beaunoyer E, Guitton MJ. Cyberthanatology: Death and beyond in the digital age. *Computers in Human Behavior*. 2021;122:106849
 23. Hein D. Serielle Information« oder »schöne Bilder? Kommemorative Kommunikation aus der Perspektive der Anbieter. In: Meyer E. *Erinnerungskultur 2.0: Kommemorativ Kommunikation in digitalen Medien*. 1. Auflage. Frankfurt: Campus; 2009. S. 145-74
 24. Nierobisch, K. Illusionen der Kohärenz? Aktuelle Identitätskonzepte im Spannungsfeld von Individualität und Kollektivität. *Hessische Blätter für Volksbildung*. 2022;72(3):1-18
 25. Der Spiegel. Kim Kardashian: Ein Geburtstagsgruß vom toten Vater. 2020. <https://go.sn.pub/sLTByv>
 26. NTV. Südkorea erweckt Tote zum Leben: Mutter trifft tote Tochter in Virtual Reality. www.n-tv.de/panorama/Mutter-trifft-tote-Tochter-in-Virtual-Reality-article21568691.html
 27. Panasovskiy M. Holografische Video-Konversationserfahrung ermöglicht die Kommunikation mit verstorbenen Angehörigen. *Gadget*. 2022. <https://go.sn.pub/k05CmU>
 28. World of VR. Was ist das Metaversum? – Schnell & einfach erklärt! 2022. <https://worldofvr.de/metaversum/>
 29. Deutsche Welle. Wird die digitale Parallelwelt »Metaversum« bald virtuelle Realität? *DW Nachrichten*. 2021. <https://www.youtube.com/watch?v=QaDN2lg-kXw>
 30. Fletcher D. What Happens to Your Facebook After You Die? *Time Online*; 2009
 31. Facebook. Report a deceased person. 2018. www.facebook.com/help/408583372511972/
 32. Stiftung Warentest. Digitaler Nachlass: Bei Apple für den Todesfall vorsorgen. *test.de*. 2021. www.test.de/Digitaler-Nachlass-Bei-Apple-fuer-den-Todesfall-vorsorgen-5833619-0/
 33. Öhman CJ, Watson D. Are the dead taking over Facebook? A big data approach to the future of death online. *Big Data and Society*. 2019;1-13; <https://doi.org/10.1177/2053951719842540>
 34. Saramäki et al. Persistence of social signatures in human communication. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*. 2014;111(3):942-7
 35. Beaunoyer E, Guitton MJ. Cyberthanatology: Death and beyond in the digital age. *Computers in Human Behavior*. 2021;122:106849
 36. Öhman C, Floridi L. The Political Economy of Death in the Age of Information: A Critical Approach to the Digital Afterlife Industry. *Minds and Machines*. 2017;27(4):639-66
 37. Erdos D. Dead ringers? Legal persons and the deceased in European data protection law. *Computer Law & Security Report*. 2021;40:105495
 38. MinD in a Device. MinD in a Device begins third-party seed round funding, paving the way toward large-scale R&D aiming at realization of human consciousness uploading within 20 years. 2019. www.mindinadevice.com/
 39. Watanabe M. From biological to artificial consciousness: Neuroscientific Insights and progress. 2022; Cham: Springer-Verlag; 2022
 40. Hänßler B. Download zum ewigen Leben. *Zeit.de*. 2012. <https://go.sn.pub/Tk3bny>
 41. Kummer C. Neurologie – Forscher will Gehirne hochladen: „Wir wären nicht mehr an unsere Körper gebunden“. *St. Galler Tagblatt*; 2020. <https://go.sn.pub/J41o5t>
 42. Wolf C. Wissenschaftliche Befunde sprechen gegen einen Gehirn-Upload. 2021; <https://go.sn.pub/1H3vxZ>
 43. Cozens S. This Will Go Down on Your Permanent Record: Redeeming Shame in a World That Doesn't Forget. In: Mayer CH, Vanderheiden E, Wong PTP (Hrsg.), *Shame 4.0*. Cham: Springer-Verlag; 2021



Prof. Claude-Hélène Mayer
 Department of Industrial Psychology and People Management
 University of Johannesburg,
 D Ring 436, Auckland Park, Johannesburg
 cmayer@uj.ac.za



Elisabeth Vanderheiden
 Geschäftsführerin
 Katholische Erwachsenenbildung
 Rheinland-Pfalz
 Landesarbeitsgemeinschaft e. V.
 Welschnonnengasse 2-4
 55116 Mainz



Lolo Jacques Mayer
 Courtney College
 International, Pretoria,
 Südafrika